

XI.

Anzeigen und Besprechungen.

Rolf Naumann, Sachsens Geschichte als deutsches Grenzlandschicksal. Zweite völlig umgearbeitete Auflage. Dresden 1938, 38 S., 1 Übersichtskarte.

Die zweite Auflage dieses Büchleins, dessen Verdienste um die Weckung des Verständnisses für die geschichtlichen Grundlagen des deutsch-tschechischen Volkstumkampfes bereits in der Besprechung der ersten Auflage (N.A. f. sächs. G. 57, S. 227) mit Recht hervorgehoben sind, wendet sich wiederum nicht an die Fachwissenschaft, sondern will dem Grenzlandgedanken dienen. Nachdem nun freilich nach der Heimkehr Sudetendeutschlands in das Reich die sächsisch-böhmische Grenze aus einer Grenze erster Ordnung wieder zu einer Binnengrenze geworden ist, darf die Wissenschaft sich wohl gestatten, gegen die allzu starke Betonung dieses Grenzlandgedankens in der Auffassung der sächsischen Geschichte einige grundsätzliche Bedenken anzumelden. Sachsen war zu Zeiten Grenzland und zu anderen Zeiten Binnenland. Wer die ganze sächsische Geschichte nur als Grenzlandschicksal betrachtet, der sieht sich zu Einseitigkeiten genötigt, die mitunter an die Grenzen des Absurden führen. Was soll man dazu sagen, wenn es auf S. 33 heißt, Sachsen war „Grenzland nur insofern, als es eben ringsum von Grenznachbarn umgeben war“. Was heißt denn dann überhaupt „Grenzland“? Die Grenze gehört doch notwendigerweise schon zum Begriffe des Landes. Auch die Wendung „Grenze als Brücke“ (S. 27) scheint uns einen logischen Widerspruch zu enthalten. Grenze ist Grenze und nicht Brücke, sie kann höchstens überbrückt werden. In Zeiten, in denen das der Fall ist, läßt sich dann freilich die Geschichte eines Landes nicht unter den Gesichtspunkt des Grenzlandschicksals stellen. Sachsen war Grenzland im „Heldenzeitalter der Mark Meißen“, wie der Verfasser seinen zweiten Abschnitt überschreibt, und zur Not wird man das auch noch für die Zeit der „Eindeutschung der Mark Meißen“ gelten lassen können. Es hatte wiederum grenzländische Aufgaben zu erfüllen in der Hussitenzeit und in der Zeit nach 1918 bis in die unmittelbare Gegenwart hinein und wird sie auch in Zukunft zu erfüllen haben, obwohl Sachsen nun nicht mehr in der vordersten Front des Grenzkampfes steht. Wir vermögen aber in der „Bedrohung durch Kaiser Karl IV.“ (S. 19ff.) kein Grenzlandschicksal zu erblicken, ebenso wenig wie wir die Verbreitung deutscher Kultur in Polen für eine Grenzlandaufgabe (S. 31), vielmehr für die Aufgabe des ganzen deutschen Volkes halten. Auch geht uns das Verständnis dafür ab, daß Sachsen in augusteischer Zeit wirtschaftlich nach zwei Seiten hin, nach Norden und Süden, Grenzland gewesen sei (S. 32). Die einfache Tatsache, die damit gemeint ist, daß im Zeitalter